Von den Verweigerern zu Stützen des Systems

50 Jahre nach der Einführung leistet heute fast jeder Zweite **Zivildienst.** Wer sind die »Zivis«, was können sie, wie prägt sie ihr Dienst?

VON CHRISTINE IMLINGER

„Superschön und eine so wichtige Aufgabe": Marko Milosavac leistet gerade seinen Zivildienst in zwei Kindergärten der St. Nikolausstiftung. /// Clemens Fabry

Es ist noch nicht so lang her, da galt es fast als Schimpfwort, zumindest abwertend: der Zivildiener, der Zivi. Heute sind sie fast überall, von der Kinder-, Alten- und Krankenbetreuung bis zu Umweltorganisationen, Feuerwehr oder Polizei. In vielen Bereichen wäre ein Betrieb ohne diese jungen Männer zumindest schwierig.

Wer sind die Zivildienstleistenden heute, 50 Jahre, nachdem 1974 die Einführung des Ersatzdienstes beschlossen wurde? Was müssen sie leisten, was motiviert die jungen Männer und wie prägt sie ihr Zivildienst?

Das Interesse ist stetig gestiegen. Haben sich zuerst nur 1000 bis 2500 Männer pro Jahr dem Zivildienst verpflichtet, ist die Zahl nach Abschaffung der Gewissensprüfung 1992 stetig gewachsen. 2023 wurden 14.630 Zivildiener zugewiesen. Im Schnitt haben sich in den letzten zehn Jahren 45 Prozent der tauglichen Wehrpflichtigen für den Zivildienst entschieden.

Aber auch wenn man heute den Eindruck hat, zwischen Heer und Zivildienst könne man frei wählen, formal scheidet sich alles an der Sache mit den Waffen: Nach wie unterschreiben Zivildiener, sie könnten die Wehrpflicht nicht erfüllen, weil sie, von Notwehr und Nothilfe abgesehen, Waffengewalt gegen Menschen ablehnen und in Gewissensnot geraten würden. „Es steht und fällt alles mit dem Dienst an der Waffe", sagt Ferdinand Mayer, der Leiter der Zivildienstserviceagentur im Bundeskanzleramt.

Wer wegen Waffengewalt auffällig wurde, darf keinen Zivildienst leisten, für Zivildiener gilt 15 Jahre ein Waffenverbot und früher konnten diese etwa später nicht zu Polizei, Zoll oder Justizwache. Das wurde aufgeweicht. Für Sportschützen oder Jäger gibt es Ausnahmen, auch können sich Zivildiener umorientieren: „Man kann nach dem Zivildienst das Löschen der Zivildienstpflicht, die nach Ableisten des Dienstes bis zum 50. Lebensjahr gilt, beantragen. Dann kann ein Zivildiener auch Berufssoldat werden. Solche Fälle gibt es auch", sagt Mayer.

Steigender Bedarf. Und selbst bei der Polizei gibt es heute Zivildiener: Als Schülerlotsen etwa, die auch für Büroarbeiten eingesetzt werden. Der Großteil ist aber nach wie vor im Sozialbereich eingesetzt. Und der Bedarf steigt.

Dabei folgen, wie Mayer sagt, „80 bis 85 Prozent" dem Rat, sich selbst um eine Stelle in einem Bereich, der sie interessiert, umzuschauen. Der Rest wird zugewiesen. In der Beliebtheit liegt etwa der Rettungsdienst stets vorn, auch Einrichtungen im Bereich Umweltschutz. In anderen Sparten gibt es manche Berührungsängste, etwa im Behindertenbereich. „Aber da sehen wir, dass Leute, die amtswegig zugeteilt werden und die sagen, das kann ich nicht, oft bleiben, eine Ausbildung machen", sagt Mayer. Überhaupt ist der Zivildienst wichtig zur Rekrutierung und Berufsorientierung. „Eine Studie der WU hat ergeben, dass sieben Prozent aller Zivildienstleistenden auf Basis dessen Ausbildungs- und Berufspläne ändern. 25 bis 30 Prozent bleiben zumindest eine Zeit lang ehrenamtlich in ihrer Organisation", so Mayer.

Zumindest ein kleiner Prozentsatz ist dafür aber weniger geeignet. In 200 bis 300 Fällen kommt es pro Jahr zur Entlassung. „Wir haben rund drei bis fünf Prozent schwarze Schafe, die zwar nicht alle entlassen werden, aber bei denen sich die Einrichtung beschwert", sagt Mayer. Diese Quote steige leicht. Und die Probleme fallen vor allem in der ersten Jahreshälfte auf. Während im Herbst die Engagierteren, die etwa nach der Matura gleich starten wollen und sich selbst gekümmert haben, ihren Dienst antreten, werden im Frühjahr Stellen mit denen besetzt, die sich nicht gekümmert haben.

Komplett den Dienst zu verweigern oder zu sabotieren kann aber teuer werden: Bis 35 kann jemand, der an einer Stelle entlassen wird, immer wieder zugewiesen werden. Wer nicht zum Dienst auftaucht, dem droht, nach verwaltungsrechtlichen Verfahren und Geldstrafen, letztlich ein strafrechtliches Verfahren mit drohender Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr. Auch das, sagt Mayer, sei schon ausgesprochen worden. Auch wenn es die absolute Ausnahme sei. ////

Rotes Kreuz: »Muss kein Superhero sein«

VON MIRJAM MARITS

Als sich Hannes Buxbaum zwischen Bundesheer und Zivildienst entscheiden musste, hörte er sich im Freundeskreis um. Die Erzählungen der „Zivis" klangen für ihn sinnstiftender, gingen ihm näher, weshalb er beschloss, zum Roten Kreuz zu gehen.

Und von dort ist Buxbaum seit seinem Zivildienst im Jahr 2001 (der damals noch ein Jahr dauerte, mittlerweile sind es neun Monate) nicht wieder weggekommen: Zunächst arbeitete er dann zwar in einer Spedition, blieb aber als Freiwilliger beim Roten Kreuz Niederösterreich. Und entschloss sich später, Sozialarbeit zu studieren, „weil ich einfach mehr mit Menschen machen wollte". Die Erfahrung als Zivildiener „war nicht nur die erste richtig lange Arbeit nach der Schule"; sie habe ihn, sagt Buxbaum, „auch geprägt. Man bekommt als junger Mensch Einblicke in ganz andere Lebenswelten. Man erfährt Lebensgeschichten".

Und auch, was es heißt, gebraucht zu werden. Ein klassisches Einsatzgebiet von Zivis bei Rettungsorganisationen (gemeinsam mit hauptberuflichen Mitarbeitern) sind etwa Transporte von (oft) älteren Menschen, etwa zu Arztterminen und wieder nach Hause. Mit vielen kommt man ins Gespräch, begleitet sie monatelang, sieht, wie sie die Unterstützung brauchen. „Zu erleben, dass das, was wir tun, auch etwas bewirkt, das hat mit mir etwas gemacht."

„Erfahrungen nicht missen." Natürlich erlebt man auch als junger Mann mit, „dass Menschen versterben, das ist berührend und macht betroffen, aber ich möchte diese Erfahrungen nicht missen", sagt Buxbaum. Positiv empfunden hat er den Zusammenhalt zwischen Zivis, Haupt- und Ehrenamtlichen. Und die Freundschaften, die entstanden sind. Nach neun Jahren als Ehrenamtlicher stieg Buxbaum hauptberuflich beim Roten Kreuz ein und ist heute Landesdirektor für Gesundheits- und Soziale Dienste.

Das Rettungswesen ist das beliebteste Einsatzgebiet von Zivildienern (siehe Grafik unten), ein Normalbetrieb wäre ohne sie in vielen Fällen nicht möglich – allein beim niederösterreichischen Roten Kreuz sind 900 Zivis tätig. Abgesehen von der physischen und psychischen Tauglichkeit (die bei der Stellung festgestellt werden) sollte man Empathie und Offenheit mitbringen. „Ein Superhero", sagt Buxbaum, „muss man aber nicht sein." ////

Alex Graf im Innsbrucker Alpenzoo. /// Florian Lechner

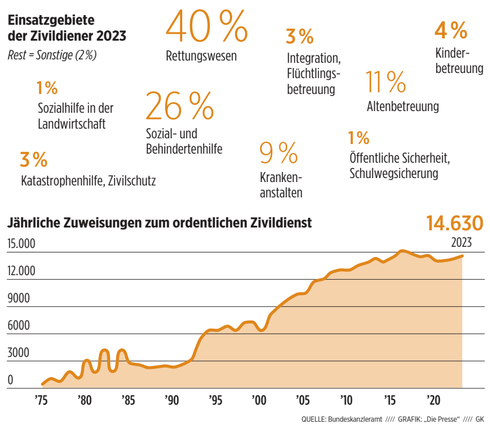
Alpenzoo: »Wollte was Spezielles«

VON KÖKSAL BALTACI

Er habe nach einer Tätigkeit gesucht, die „nicht alltäglich" ist und „aus der ich für mein restliches Leben am meisten mitnehmen kann. Deswegen habe ich mich auch für den Zivildienst statt des Wehrdienstes entschieden", sagt Alex Graf aus der Gemeinde Tulfes bei Innsbruck. Der 20-Jährige leistet seinen Zivildienst seit rund zwei Monaten im Innsbrucker Alpenzoo ab, bis Ende September wird er noch dort sein. Eine Entscheidung, mit der er bisher sehr glücklich ist. „Ich kann mit verschiedenen Tieren arbeiten – das war im Übrigen ein weiteres Motiv für meinen Zivildienst hier – und kann mich darauf verlassen, dass jeden Tag etwas anderes los ist", sagt Graf. „Die Tätigkeit ist wirklich sehr abwechslungsreich und ich bekomme von Woche zu Woche mehr Verantwortung übertragen. An manchen Tagen helfe ich den Tierpflegern bei ihrer Arbeit, an anderen gibt es etwas an einem Gehege zu reparieren oder Aufräumarbeiten zu erledigen."

Eigeninitiative zeigen. Insbesondere der intensive Kontakt zu den Tieren – insgesamt beherbergt der Alpenzoo rund 2000 Tiere, darunter Wirbeltiere, Säugetiere, Reptilien, Amphibien, Vögel und Fische – habe es ihm angetan. „Solche Erfahrungen zu sammeln kann nicht jeder von sich behaupten. Dafür bin ich sehr dankbar", sagt er. „Das ist eine außergewöhnlich wertvolle Tätigkeit, von der ich mein Leben lang profitieren werde. Auch wenn ich wahrscheinlich keinen Beruf erlernen werde, der direkt etwas mit Tieren zu tun haben wird."

Sein wichtigster Ratschlag an junge Männer, die sich gerade fragen, wo sie ihren Zivildienst leisten sollen, lautet: „Überlegt euch ganz genau, was euch interessieren könnte und welcher Alltag für euch infrage kommt, anstatt euch auf gut Glück irgendwo anzumelden. Ergreift selbst die Initiative, auf diese Weise hat man von seiner Zeit als Zivildiener am meisten." ////



Umweltschutz: »Weiß, wie es ist, zu arbeiten«

VON EVA SCHRITTWIESER

Es habe einen ziemlich einfachen Grund, warum Eduard Wernisch gerade Zivildienst macht und nicht beim Bundesheer ist: „Ich möchte keine Waffe tragen", sagt er. Der 19-Jährige hat sich nicht für Klassiker wie Sanitäts- und Pflegedienste entschieden, sondern für den Umweltschutz.

„Umweltschutz ist für mich Menschenschutz", sagt er. Denn wenn Naturressourcen fehlen, dann begünstigt das auch Krisen und Kriege. „Und das wollen wir eben vermeiden." Der Niederösterreicher absolviert die neun Monate deshalb beim WWF Österreich in Wien. Dort ist er im Office Management tätig und arbeitet an verschiedenen Projekten mit. Konkret ist es gerade seine Aufgabe, Daten für eine aktuelle Kampagne auszuwerten. Aber auch im Foto- und Videobereich ist er tätig. Generell gefällt ihm die Arbeit dort sehr. Nur die tägliche Anreise aus Gablitz (Bezirk St. Pölten) sei etwas anstrengend.

Was ihn beim Zivildienst überrascht hat, ist, dass man doch sehr gut auf den späteren Berufsalltag vorbereitet wird. „Man weiß gleich nach der Schule, wie es ist, 40 Stunden in der Woche zu arbeiten, und dass man sich die Freizeit gut einteilen muss", sagt Wernisch.

Mageres Angebot. Verbesserung brauche es beim Angebot der Umweltschutz-Stellen. Denn das sei sehr mager. Als er sich 2022 beworben hat, gab es nur den WWF und Greenpeace als Anbieter. „Das sollte mehr gefördert werden, weil es gerade in den jungen Jahren am meisten Energie für den Klimaschutz gibt", meint Wernisch.

Ende März endet seine Zivildienstzeit bereits. Die Arbeit beim WWF aber geht weiter, da man ihm angeboten habe, weiterhin hier zu arbeiten. „Ich denke, das spricht schon sehr für den Zivildienst und auch den WWF, wenn jemand dableiben will." ////

Eduard Wernisch beim WWF. /// Jana Madzigon

INFO

2023 wurden von 45.565 Wehrpflichtigen in Österreich 31.516 junge Männer als tauglich eingestuft. 14.630 Zivildiener wurden 2023 einer der 1501 Zivildiensteinrichtungen zugewiesen. Von den Einrichtungen wurde voriges Jahr ein Bedarf von 16.309 Zivildienern gemeldet, dieser konnte zu 89,7 Prozent gedeckt werden.

585,10 Euro erhalten Zivildiener (seit 1. Jänner 2024) und monatlich bis zu rund 400 Euro Verpflegungsgeld oder kostenlose Mahlzeiten. Außerdem sind Zivildiener kranken- und unfallversichert und erhalten, wenn Voraussetzungen erfüllt sind, Wohnkostenbeihilfe und/oder Familien-/Partnerunterhalt. Für die neun Monate des Zivildienstes erhalten Zivildiener das Klimaticket Österreich.

Pflege: »Man wird direkt gebraucht«

VON TERESA WIRTH

Zivildienst oder Bundesheer? Ausschlaggebend für die Entscheidung von Simon Meister war das Eishockey. „Im Pflegewohnheim hat man fixe Arbeitszeiten, da geht sich das Training am Abend und das Match am Wochenende auch aus", sagt der 20-Jährige. Seit August arbeitet er in einem Caritas-Pflegewohnhaus im steirischen Turnau. Bereut hat er die Entscheidung nicht.

Betten machen, Frühstück für die Bewohner richten, „Sachen schleppen und andere Hausmeistertätigkeiten", so sieht Meisters Arbeitstag aus. Dazwischen wird getratscht und Karten gespielt. „Das ist das Schönste. Es ist schon spannend, was die älteren Leute zu erzählen haben."

Simon Meister im Pflegewohnhaus. /// H. Lunghammer

Angst, in der Pflege Dinge machen zu müssen, die ihn überfordern, hatte der Steirer nicht. „Aber ich habe mir Gedanken darüber gemacht, wie es ist, wenn jemand stirbt, der einem ans Herz gewachsen ist." Nachdem er dies mehrmals erlebt hat, sagt er: „Das ist nicht so tragisch. Es ist hier eben die letzte Station. Deswegen schaut man, dass man die letzten Momente so schön wie möglich macht." Die sozialen Fähigkeiten, und „wie man mit dem Thema Sterben umgeht", werde er sich auch in sein zukünftiges Berufsleben mitnehmen.

Auch wenn Meister die Tätigkeit sinnvoll findet, stört ihn das Konzept des verpflichtenden Diensts für Männer. „Das ist nicht mehr zeitgemäß und ist in fast keinem anderen westlichen Land so." Und: „Ich habe davor schon gutes Geld verdient. Dann auf einmal neun Monate am Existenzminimum zu sein ist schwierig."

Meister will danach wieder zurück in den Technikerberuf. „Die Pflege ist teilweise sehr harte Arbeit. Man ist oft gestresst, trotzdem muss man jeden glücklich machen." Er weiß: Gäbe es die Zivildiener nicht, würde sehr viel Arbeit für die Pflegekräfte übrig bleiben. „Es ist schon eine gute Sache, dorthin zu gehen, wo man direkt gebraucht wird." ////

Kindergarten: »Kann es nur empfehlen«

VON MIRJAM MARITS

In seiner Familie ist Marko Milosavac immer ein Kinder-Magnet gewesen, seine Zeit mit Kindern zu verbringen ist er gewöhnt, „nur halt nicht mit so vielen" wie jetzt. Seit September ist der 24-Jährige einer von 28 Zivildienern bei der St. Nikolausstiftung und abwechselnd in zwei Kindergärten im Einsatz.

„Die ersten ein, zwei Monate" seien anstrengend gewesen: „So viele Kinder, und jedes Kind ist anders", sagt er. „Kinder brauchen Zeit, mit ihnen geht nichts unter Druck." Hat man sich aber daran gewöhnt, „ist es superschön". Wenn er nach einer Woche im anderen Kindergarten wieder zurückkommt, „ist die Freude so groß. Das ist schön zu sehen, und so positiv." Zu seinen Aufgaben gehört etwa: die Kinder beim Essen begleiten, vorlesen, spielen. Kurz: die Pädagoginnen in einer personell knapp besetzen Branche zu unterstützen. Aufgaben wie Wickeln übernehmen Zivis nicht.

Eigentlich ist Milosavac Kfz-Mechaniker, statt an Autos schraubt er nun gelegentlich an Bobby-Cars, „für die Kinder", sagt die Leiterin des Paulaner-Kindergartens, Johanna Fabiankowitsch, „ist das schön, so etwas mitzuerleben". Wie sie überhaupt die Zivildiener als „großen Gewinn" sieht. Auch, weil „männliche Vorbilder" im Kindergarten rar sind. Auch Milosavac würde sich wünschen, dass mehr junge Männer die Elementarpädagogik in Betracht ziehen. „Es ist superschön und eine so wichtige Aufgabe", sagt er. „Ich kann es nur empfehlen." ////

Gedenkdienst: »Viel Arbeit, viel Verantwortung«

VON CHRISTINE IMLINGER

Die Inspiration für seinen Dienst kam schon Jahre, bevor der 19-jährige Wiener Matteo überhaupt stellungspflichtig war. „Motivationen dahinter, dass ich Gedenkdienst mache, gibt es viele. Aber die prägnanteste war sicher, als ich als kleiner Junge, ich war damals vielleicht zwölf, ein Zeitzeuginnengespräch in der Schule hatte", sagt Matteo. Eine Lehrerin hatte eine Wiener Jüdin in seine damalige Schule, das Gymnasium Rahlgasse, eingeladen.

„Diese Frau hatte im selben Bezirk wie ich gelebt, dort die Nazizeit erlebt, sie hat erzählt, dass sie im selben Park gespielt hat wie ich als Kind, dann durfte sie dort nicht mehr spielen. Das ist mir sehr, sehr nahe gegangen", erzählt Matteo am Telefon aus dem Tschechischen Terezín. Dort, in der Gedenkstätte Theresienstadt, leistet er seit sechs Monaten seinen Gedenkdienst. Über den Verein Gedenkdienst kann man an Gedenkstätten oder Forschungszentren, die sich mit Nationalsozialismus und Holocaust auseinandersetzen, Gedenkdienst leisten, der als Alternative zum Zivildienst anerkannt wird.

Matteo ist zwölf Monate in Terezín. Nach mehreren Ausbildungsseminaren ist er nun, mit einer Kollegin aus Deutschland, für deutschsprachige Besucher zuständig. „Wir organisieren, buchen, machen das Programm, ich leite auch selbst Workshops, mache Führungen oder Reflexionsrunden", erzählt Matteo von den Gruppen, vor allem Schülern und Studenten. „Es ist sehr viel Arbeit und sehr viel Verantwortung." Vom Verein sei er aber „unglaublich gut" vorbereitet worden. ////